Theologisches Literaturblatt.

Zur Allgemeinen Kirchenzeitung.

Freitag 24. Februar 1826. Nr. 16.

Christliche Vorträge nach Anleitung der ältern evangelischen Perikopen gehalten von D. Albr. Heinr. Matth. Kochen (,) Hochfürstl. Lüb. Superintendent und Consistorialrath. Erster Band. Copenhagen, in Commiss. bei Friedrich Brummer. 1825. 412 S. gr. 8. (3 Thlr. 20 gr. od. 6 fl. 5 kr.)

Wer seine Forderungen an die Erzeugnisse der Homiletik auf die Bedingungen beschränkt, daß Kanzelvorträge das Gepräge einer vernünftigen Ansicht der religiösen Wahrheiten an sich tragen, in einer ruhigen, klaren Geistesstimmung abgefaßt sind, die Diction rein und fließend, und die Disposition logisch richtig und einfach ist, dem verspricht Ref. nach seiner beßten, aus sorgfältiger Prüfung hervorgegangenen Überzeugung, von der Lesung vorliegender Predigtsammlung vielen Genuß. „Das Wort Gottes, sagt der Verf. in der Vorrede, soll kein Nebelgestirn, sondern unseres Fußes Leuchte, und ein Licht auf unserem Wege sein; und nur der Gottlose achtet keine Vernunft (Sp. Sal. 29, 7.). Denjenigen Kritikern aber, welche noch mehr, als Wahrheit und Klarheit — wodurch im Grunde alle homiletische Anforderungen bedingt werden — in ihnen suchen möchten, muß ich ein- für allemal zu bedenken geben, daß ich, meine Individualität zu behaupten, eben als evangelischer Sprecher für meine Pflicht halte. Frömmler, Mystiker, Übergläubige, kurz Alle, denen es kein Mensch recht machen kann ꝛc., wollen — ich bitte ganz ergebenst — diese Vorträge ungelesen lassen." In dieser runden Erklärung gibt der Verf. zu Genüge zu erkennen, welchen Standpunkt im Gebiete der Theologie er sich gewählt, und von welchen Grundsätzen er bei Abfassung religiöser Vorträge ausgeht. Wenn Ref. zu den oben gegebenen Grundzügen, welche alle diese Arbeiten über so manche mittelmäßige Erzeugnisse der Homiletik erheben, die Versicherung beifügen kann, daß sich der Verf. durch tiefe Welt- und Menschenkenntniß, so wie durch großen Gedankenreichthum aufs vortheilhafteste auszeichnet, und daß seine Predigten, bei aller oratorischen Fülle, sich durch eine edle und natürliche Einfachheit empfehlen, so wird, bei so vielen entschiedenen Vorzügen dieser Arbeiten, das Lob der Meisterschaft in der Kanzelberedtsamkeit dem würdigen Verf. nicht vorenthalten werden können, und wir dürfen seine dem Publicum übergebenen Vorträge unbedenklich den beßten Arbeiten in diesem Fache an die Seite stellen.

Von den durchgängig interessanten Themen und gelungenen Dispositionen, so wie von der oratorischen Ausführung des Stoffes, heben wir Einiges aus, um die glückliche Erfindungsgabe, die Logik und die Diction des Verf. zu beurkunden. 1. Advent: Die Religion, eine Freundin, welche den Menschen in die Welt, durch die Welt und aus der Welt geleitet — indem sie uns 1) eine herzliche Aufnahme in den Schoos unserer Angehörigen sichert; 2) uns den Weg bahnt, auf dem wir unsträflich und zufrieden wandeln, 3) und uns den Abschied von der Erde erleichtert. Neujahrstag: Wir haben hier keine bleibende Statt, sondern die zukünftige suchen wir. 1) Worte der Erweckung für diejenigen, welche gedankenlos in den Tag hinein leben. „Und ach!" beginnt der Verfasser die Ausführung dieses Theils — „unübersehbar ist die Menge derer auf Erden, welche fast gar nicht zu einem klaren Bewußtsein ihrer selbst gelangen; unübersehbar die Menge derer, die von einem Ziele, von einer Bestimmung, von einem Endzwecke ihres Daseins gar keine deutliche Vorstellung haben; unübersehbar die Menge derer, die, wie jedes vernunftlose Geschöpf, essen, trinken, sich körperlich bewegen, und wieder ausruhen; unübersehbar endlich die Menge derer, denen das Bestehen, die Dauer, ja das Ende ihres Lebens eben so zufällig vorkommt, als der Anfang desselben. Da wandelten sie unter uns mit ihren blos sinnlichen Bedürfnissen, bei gänzlichem Mangel an Nachdenken und Überlegung, ein Spielwerk für Jeden, der, geistig über sie erhaben, von ihnen Kenntniß nehmen oder Gebrauch machen will; überflüssig, entbehrlich, wohl gar hinderlich überall, wo mit Vernunft und selbstständig gehandelt werden soll; verachtet, oder doch mit Grunde bemitleidet von allen denen, welche nicht blos die Gestalt des Menschen von Erde genommen besitzen, sondern in ihrem himmlischen Sinne das Bild dessen bewahren, zu dem sie erschaffen worden; und über kurz oder lang sich und Andern eine Last! Der Flug der Zeit, der Wechsel der Zeit, der Druck der Zeit, die Erleichterungen der Zeit, das Merkwürdige der Zeit — das Alles kann diese Bedauerswürdigen nicht zum Nachdenken bringen. O wache auf, der du schläfest! ꝛc." 2) Worte der Belehrung für diejenigen, welche am Irdischen hangen. 3) Worte des Schreckens für diejenigen, welche die Bahn des Lasters betreten haben. 4) Worte der Beruhigung für diejenigen, welche unter den Sorgen, Mühen und Beschwerden des irdischen Lebens seufzen. 5) Worte der Ermunterung endlich für diejenigen, welche auf Erden Glauben halten. — Eine in jeder Beziehung vortreffliche Predigt! Sonnt. Epiph. Der Aufblick zum gestirnten Himmel (über uns?) erweckt 1) zum Nachdenken, 2) zur Bewunderung, 3) zur Demuth, 4) zum Gehorsam und regt 5) den Sinn für das Himmlische in uns an. 1. S. nach Epiph. Wie nothwendig und wichtig es (noch immer?) sei, daß christliche Ältern ihre Kinder frühe mit der Religion beschäftigen. I. Wie nothwendig es sei, daß ꝛc. erhellt schon daraus, daß 1) eben diese Beschäftigung eine gewisse Übung des Verstandes, und eine gewisse Lenksamkeit des Gemüthes erfordert. — Indem wir Letzteres allerdings

zugeben müssen, scheint der Verf. dem Verstande in Religionssachen etwas zu viel einzuräumen. Wenn er Verstand, Gedächtniß, Einbildungskraft, als Theile des geistigen Vermögens, welches in seiner Gesammtheit von der Religion in Anspruch genommen wird, betrachtet, so haben wir dagegen nichts einzuwenden. So wie sich aber der Verf. hier ausdrückt, können seine Äußerungen nur Mißverstand erregen, indem er offenbar den Verstand mit Vernunft verwechselt. Daß der Verstand sich vorzugsweise mit dem Begreifen und Verstehen sinnlicher, der Anschauung dargebotener Gegenstände, mit der Demonstration mathematisch gewisser Wahrheitssätze, und mit der Construction logischer Denkgesetze beschäfftigt, im Gebiete des Religiösen und Übersinnlichen aber sich keine Stimme anmaßen darf, will Rec. hier nur im Vorbeigehen erinnern, und auf die Bestätigung in den Erscheinungen älterer und neuerer Zeit hinweisen. Verstandesmenschen, wie sie uns in der Regel erscheinen, machen die Religion, welche in ihrer kalten Brust weder wurzeln, noch den Forderungen ihres stolzen Verstandes entsprechen kann, höchstens zum Gegenstande leerer und spitzfindiger Grübeleien, und entarten, der menschlichen Natur zum Hohne, in Ungläubige und Verächter des Heiligen, welches in der Vernunft, der Vernehmerin des Höchsten und Übersinnlichen, Grund und Boden findet. Dieses bessere Erbtheil, eine Beglaubigung seiner himmlischen Abkunft, welche der Schöpfer dem menschlichen Wesen ins Dasein mitgab, bringt das Kind in den Religionsunterricht mit, und es darf nur mit zarter, frommer Hand gepflegt werden, um die herrlichsten Blüthen und Früchte zu tragen. Soll aber das Kind auf dem Wege des Verstandes zur Religion hingeleitet werden, so darf es nicht beten, bevor es die deutsche Grammatik studirt, es kann consequent eher keinen Religionsunterricht erhalten, als es in der formalen Bildung so weit gekommen ist, daß es abstracte Demonstrationen auffassen, und im Kritisiren selbst schon eine löbliche Fertigkeit erlangt hat. Fürwahr die untrüglichste Methode, das religiöse Gefühl, das Gottesbewußtsein im Kinde zu zertreten, und ein verständig klügelndes Unding zu erziehen. Unlängst hatte Rec. Gelegenheit, solche unselige Ansichten über religiöse Erziehung aus dem Munde eines Professors zu hören, welcher an einer Schulanstalt diesen wichtigsten Theil des Unterrichts zu besorgen hat. Für diesen Mann, dachte Rec., mag wohl der Ausspruch des liebevollen Erlösers: Lasset die Kindlein zu mir kommen, wenig Bedeutungsvolles haben. Um jedoch dem würdigen Verf. vorliegender Predigtsammlung kein Unrecht zu thun, müssen wir bemerken, daß aus dem übrigen Inhalte dieser gelungenen Predigt zur Genüge hervorgeht, welche treffliche und gründliche Ansichten der Verf. über religiöse Bildung der Jugend besitzt, und Rec. fand sich zu oben ausgesprochenen Bemerkungen bei dieser ihm dargebotenen Veranlassung hauptsächlich darum berufen, weil man gerade in unsern, von den verschiedenartigsten Meinungen und Behauptungen durchkreuzten, Zeiten die große Wahrheit nicht oft genug predigen und Schulmännern empfehlen kann: die Religion ist keineswegs Sache des Verstandes, des Herzens, der Gefühle; sie durchdringt vielmehr den ganzen intellectuellen und moralischen Menschen, schließt keine Kraft aus, sondern nimmt sie allseitig, mit ihrem Lichte und ihrer Wärme belebend, in Anspruch.

Wir fahren nach dieser Episode mit Angabe der Theile der fraglichen Predigt fort: 2) Es kommt hinzu, daß, wenn die Jahre der Jugend vorüber sind, auch gewöhnlich Arbeiten, Sorgen, Zerstreuungen des Lebens eintreten, welche die Beschäfftigung mit der Religion oft nur zu sehr erschweren. II. Wichtig aber ist die frühe Beschäfftigung unserer Kinder mit der Religion 1) für die Kinder selbst, weil eben dadurch der Sinn für das Irdische bei ihnen berichtigt, die Kraft zu wirken in ihnen gestärkt, der Weg zu einer wahren Wohlfahrt für sie geöffnet und gesichert wird. 2) Wichtig für christliche Ältern — denn eben dadurch gewinnen sie bei ihren Kindern an Achtung und Liebe, und können früher oder später einmal um so ruhiger von ihnen scheiden. — In der Predigt am 2. S. nach Epiph.: Woher es komme, daß so wenig häusliches Glück unter unsern Zeitgenossen vorhanden — zeigt der Verf. eine ebenso richtige Einsicht in die Gebrechen und den moralischen Jammer unserer Zeit, als er es versteht, diesen Nothzustand mit männlicher und würdevoller Freimüthigkeit zu rügen. Die Predigt am 4. S. nach Epiph.: Wozu uns die Gewißheit dienen solle, daß jeder Mensch in der Welt seinen Schutzgeist habe — ist eben so sinnvoll, als glücklich und höchst interessant durchgeführt.

Gestattete es uns der Raum, so könnten wir, zum Belege des rhetorischen Talentes des Verfassers noch vieles Schöne und Vortreffliche anführen. Öfters freilich machte Rec. auch die unerfreuliche Bemerkung, daß manche Vorträge in trocknem Lehrtone abgefaßt, den Schatz der Bibel zur Begründung religiöser Wahrheiten, und den Text unbenutzt lassen, und eher für eine moralische Vorlesung, als für eine christliche Predigt gelten können. Rec. rechnet sich nicht zu den Frömmlern, Mystikern oder Übergläubigen, welche der Verf. bittet, seine Vorträge ungelesen zu lassen; gleichwohl erlaubt er sich die Frage, ob Predigten auf das Prädicat „christlich" Anspruch machen können, welche den Text als bloses Motto an der Stirne tragen, mit keinem körnigen Bibelspruche zum Belege der vorgetragenen Wahrheit geschmückt sind, und dadurch der höhern Kraft und Salbung ermangeln, welche so ergreifend und bestimmend auf den Zuhörer einwirkt. Instar omnium möge nur die Predigt am ersten Weihnachtstage hier angeführt werden, welche nach kurzer Erwähnung des festlichen Gegenstandes mit demselben sonst in gar keiner Beziehung steht, und sich über das an einem gewöhnlichen Sonntage gewiß interessante Thema verbreitet: Wie merkwürdig unsere Geburt schon durch das werde, was uns bei derselben als etwas Zufälliges erscheint.

— c —

Sammlung von Kirchengebeten für die evangelisch-protestantischen Gemeinden der freien Stadt Frankfurt. Frankf. a. M. bei J. D. Sauerländer, 1825. 5 Bog. 8. (6 gr. oder 27 kr.)

Wer diese Sammlung veranstaltet, die Gebete verfaßt, den öffentlichen Gebrauch derselben besorgt und bewirkt hat? darüber gibt keine Vor- oder Nachrede Auskunft; nur aus dem Titel erhellt ihre Bestimmung. Rec. liebt eine solche Zurückhaltung nicht; denn, so überflüssig auch die vermißten Nachrichten für den größten Theil der betreffenden Mit-

welt sein mögen, und so sehr es auch zu billigen ist, daß bei ihrer Ertheilung Alles vermieden wird, was den Gesetzen der Bescheidenheit irgend zu nahe treten könnte: so gewiß ist es doch, daß dergleichen Eröffnungen um der Nachwelt willen von Nutzen sein können, und daß es selbst dem gleichzeitigen auswärtigen Publicum nicht gleichgültig ist, zu erfahren, wie man hier und da bei der Verbesserung des Cultus zu Werke gegangen, und wer dabei hauptsächlich thätig gewesen ist? Hat man es — um für das Gesagte nur Einen Beleg aus der neuesten Geschichte anzuführen — für wichtig genug gehalten, zur Sprache zu bringen, was Napoleon in seinem Exile, und was die Exkönigin Christine zu Rom, hinsichtlich ihres beiderseitigen Begräbnisses, so wie, was Karl XII. in Betreff des Sitzens oder Stehens beim Gebete in der Kirche, angeordnet haben, um damit (wenigstens scheinbar!) zu beweisen: den Regenten, sie mögen dieses nun sein, oder auch nur gewesen sein, komme es zu, die Liturgie zu verbessern und einzuführen — wie viel wichtiger und nothwendiger ist es, besonders in unserm verfänglichen Zeitalter, da, wo sich es nicht um einzelne kirchliche Acte, sondern um die Verbesserung des Cultus einer ganzen ansehnlichen freien Stadt, handelt, offen und ausführlich zu berichten, durch wen die Verbesserung eingeleitet, durch wen sie bewirkt, und was mittelst ihrer, im Vergleiche mit der bisherigen Einrichtung des Cultus, gewonnen worden.

Man erhält in dieser, im Ganzen genommen recht schätzbaren Sammlung: Acht Gebete zum Anfange des Gottesdienstes; Vier Gebete nach dem Vormittags- und drei Gebete nach dem Nachmittagsgottesdienste. (Da diese sieben Gebete nicht etwa zur Privatandacht, sondern zum Gebrauche nach der Predigt in der Kirche, bestimmt sind: so ist es auffallend, daß man sie „Gebete nach dem Gottesdienste" überschrieben hat; eben als ob die Predigt den ganzen Gottesdienst, die Gebete aber nur einen Anhang zu demselben ausmachten!) Ferner: Zwei Gebete für die Adventszeit und zwei für das Weihnachtsfest. Ein Gebet zum Schlusse des Jahres und drei Neujahrsgebete. Drei Gebete, mit der Litanei, für die Passionszeit. Zwei Geb. am Todestage Jesu, drei am Osterfeste, zwei auf Himmelfahrt, drei auf Pfingsten, zwei am Dreieinigkeitsfeste, zwei am Kirchweihfeste, eins am 18. October. Drei Geb. am Ärndte- und Dankfeste in fruchtbaren und mittelmäßigen, und Eins in Mißjahren. Drei Geb. am Buß- und Bettage. Fünf Gebete für die Betstunden, nämlich drei für die gewöhnlichen, eins für die Advents- und eins für die Passionszeit. Es folgen noch fünf kurze Fürbitten für Kranke und dann die allgemeine Beichte nach der Predigt.

Was nun den Werth der Gebete betrifft, so darf Rec. versichern, daß er, wenn nicht in allen, so doch in der weitüberwiegenden Mehrzahl derselben, den Geist und die Sprache eines Hufnagels, dieses von Seiten seiner seltenen Gabe und Geschicklichkeit im Beten schon längst berühmten Gottesgelehrten, gefunden zu haben glaubt. Die, zur Unterhaltung der Andacht so unentbehrliche, passende Kürze der meisten Gebete; der kräftige Ausdruck und die salbungsvolle Einkleidung der Anliegen und Wünsche; der kindliche, Demuth und Vertrauen zu erkennen gebende, Sinn, von welchem jedes einzelne Gebet das Gepräge so deutlich trägt; dabei eine zweckmäßige Einmischung und

weise Benutzung biblischer Redensarten und ganzer Stellen, besonders aus dem N. T. — Diese und andere Vorzüge geben den Gebeten in den Augen des Rec. einen so hohen Werth, daß er aufrichtig wünscht, ihr Gebrauch möge sich weiter verbreiten, als innerhalb der Gränzen von Frankfurt und dessen Gebiete. Es ist die eigene Erfahrung, welche dem Rec., der so glücklich ist, in liturgischer Hinsicht nicht allzu vest an das Herkömmliche gebunden zu sein, und der daher von mehreren dieser Gebete öffentlich Gebrauch gemacht hat, diesen Wunsch ablockt. An Stoff zu einzelnen Ausstellungen läßt es freilich auch diese Sammlung, gleich allen anderen, die er kennt, nicht fehlen; doch hat er dessen hier weniger, wie in einer einzigen andern gefunden; und wenn er den erzählenden Ton, von welchem einige Casual- und Festgebete nicht ganz frei zu sprechen sind, ausnimmt, so ist das Übrige, was er etwa daran auszusetzen hätte, so unbedeutend, daß er es nicht für nöthig hält, dabei zu verweilen. — Warum fehlt es dieser Sammlung an Abendmahlsgebeten? Vielleicht aus demselben Grunde, aus welchem man sich blos auf Gebete eingeschränkt und nicht ein einziges Formular zu Taufe, Abendmahl u. s. w. hinzugefügt hat — die angehängte Beichte und Verkündigung der Sündenvergebung abgerechnet. Diese ist völlig so, wie sie sich für vereinigte Protestantengemeinden schickt; und im Übrigen hat man es ohne Zweifel für gerathen gehalten, den Geistlichen der bisher verschieden gewesenen Confessionen völlig freie Hand zu lassen. Auch die Erinnerung an diese Verschiedenheit wird mit dem Verschwinden der verschiedenen Benennungen bald verschwinden; und so dürfte Frankfurt die Ehre gebühren, unter den freien Städten die erste zu sein, wo die Protestantenunion trefflich gelungen ist.

Ausländische Literatur.

Die Zahl neuer Schriften, womit deutsche Gelehrte die einzelnen Theile der theologischen Literatur bereichern, ist so groß, daß es kaum möglich ist, in diesen Blättern die beabsichtigte Vollständigkeit zu erreichen. Erzeugnisse des Auslandes können daher nur selten eine eigentliche Beurtheilung finden. Indessen liefern doch Frankreich, England, die Niederlande 2c., besonders im Fache der Religions- und Kirchengeschichte, so manche interessante und lehrreiche Werke, daß es unbillig wäre, von ihrer Erscheinung gar keine Notiz zu nehmen. Wir glauben daher den Wünschen unserer Leser zu begegnen, wenn wir von solchen Schriften wenigstens eine kurze Anzeige liefern. Oefters reicht es hin, blos von dem Dasein einer wichtigen Schrift durch Aufführung des Titels Nachricht zu geben; in anderen Fällen geben wir eine Uebersicht des Inhaltes oder verweisen auf besonders interessante Materien, welche darin abgehandelt werden. Mehr zu leisten, gestattet der Raum nicht.

Le Jésuitisme ancien et moderne; par M. *de Pradt*, ancien Archevêque de Malines. Paris. 1825. 472 S. gr. 8. (4 fl. 12 kr.)

Den Geist des Buches bezeichnet das Motto: Le genre humain est en marche, et le Jésuitisme ne le fera pas rétrograder. Wir bezeichnen einige Abschnitte, um zur Lectüre der inhaltreichen Schrift einzuladen. Von der Toleranz und der Vermischung des Geistlichen mit dem Weltlichen. Von der Priesterehe. Vom Mönchthum. Wesen des Jesuitismus. Was die Jesuiten Gutes und Böses gestiftet. Aufhebung und Herstellung der Jesuiten. Wer will sie denn? Nachtheilige Folgen der Herstellung der Jesuiten für die Religion, das Königthum und die bürger-

liche Gesellschaft. Unverträglichkeit des Jesuitismus mit der Civilisation und constitutionneller Ordnung. Allgemeine Betrachtungen über den Zustand und die gegenwärtige Leitung des Katholicismus. — Den Schluß machen die, durch ihre Zusammenstellung doppelt interessanten Bullen wegen Aufhebung und Wiederherstellung der Jesuiten, und einige andere Actenstücke.

Histoire des conspirations des Jésuites contre la maison de Bourbon en France; par MM. *Eugène de Monglave* et *Prosper Chalas*. Paris. 1825. 435 S. gr. 8. (3 fl. 28 kr.)

Auch diese Schrift ist ein Nothruf, erzeugt durch die Machinationen der wieder aufgelebten Jesuiten, und trägt an der Stirne den merkwürdigen Ausspruch Heinrich's IV.: Je suis catholique, roi catholique, catholique romain, non catholique jésuite. Je connais catholiques jésuites; je ne suis pas de l'humeur de ces gens-là ni de leurs semblables, qui sont des faiseurs de tueurs de rois. Eine Einleitung liefert zuerst eine Uebersicht der frühesten Geschichte des Ordens. In acht Büchern werden hierauf die Verschwörungen desselben gegen das Haus Bourbon erzählt, wobei besonders die Geschichte Heinrichs IV. ausführlich und anziehend dargestellt ist. Das achte Buch geht bis auf die neueste Zeit, und den Schluß des Werkes macht eine Hinweisung auf die Gefahren, von welchen die Bourbonen durch die Jesuiten von Neuem bedroht sind.

De la religion, considérée dans sa source, ses formes et ses développements. Par M. *Benjamin Constant*. Tome II. Paris 1825. 495 S. gr. 8.

Die Wichtigkeit dieses Werkes ist bereits bei der Beurtheilung der Uebersetzung des ersten Bandes von D. Petri (s. Theol. Lit. Bl. 1825. Nr. 11.) gewürdigt und anerkannt worden. Dieser zweite Band enthält drei Bücher mit folgenden Ueberschriften: Livr. III. Des causes, qui favorisent l'accroisement du pouvoir sacerdotal dès les premiers pas de l'espèce humaine vers la civilisation. Livr. IV. De l'influence des causes secondaires, sur l'étendue de la puissance sacerdotale. Livr. V. Du peu de pouvoir du sacerdoce; chez les peuples, qui n'ont adoré ni les astres ni les éléments.

Résumé de l'histoire des traditions morales et religieuses, chez les divers peuples. Par M. de S****. Paris 1825. 415 S. 12. (1 fl. 24 kr.)

Diese Schrift bildet einen Theil der Collection de résumés historiques und liefert eine kurze Uebersicht der Geschichte aller Religionen. Die Anlage und die Bearbeitung ist zweckmäßig; an Stellen, welche Berichtigung bedürfen, fehlt es jedoch nicht. Eine deutsche Uebersetzung oder vielmehr Bearbeitung könnte füglich die Stelle eines populären Lehr- oder Lesebuches vertreten. Der griechischen und römischen Religionsgeschichte, wie dem Capitel über das Christenthum dürfte die bessernde Hand am meisten Noth thun.

Kurze Anzeigen.

Des evangelischen Predigers drei heiligste Pflichten, besonders in gegenwärtiger Zeit. Eine Synodalpredigt gehalten zu Memmingen den 21. Juli 1825 von Johann Dietlen, Pfarrer zu Volkratshofe. Daselbst bei Joh. Rehm. 24 S.

Diese Predigt über 2 Tim. 4, 1—5. wäre ohne die mystischen Auswüchse, welche sich hier und da finden, im Ganzen nicht übel. Die drei Pflichten, welche der Redner aus seinem Texte entwickelt, sind: eigene lebendige Ueberzeugung von der Wahrheit der reinevangel. Lehre; freimüthiges Predigen des unverstümmelten göttl. Worts, und Wachsamkeit über sich und die ihm anvertraute Gemeinde. Als Mystiker verwechselt er im ersten Theile die Lehre Jesu Christi mit der durch Menschen später aufgestellten, und jener untergeschobenen Lehre von dessen Person, der doch sagte: ich suche nicht meine Ehre, sondern die Ehre dessen, der mich gesandt hat; und wer dem glaubt, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben. Im zweiten Theile vertheidigt er den

Mysticismus oder die Geheimlehre, weil er die heiml. Weisheit Gottes verkündige, den man mit Recht Pietismus nennt, weil er sich an die Lehre der Gottseligkeit halte; aber mit Unrecht Obscurantismus und seine Anhänger Finsterlinge, weil — Christus das Licht der Welt sei. Letzteres erinnert an den Schluß, weil Satan ein grimmiger Löwe ist, so sollen wir in einem neuen Leben wandeln. Könnten sich nur diese Finsterlinge entschließen, aus dem Schlafe ihrer mystischen Dogmatik zu erwachen, um sich von Christo erleuchten zu lassen. Aber so streiten sie für jene blos, träumend, daß sie, wie in dieser Predigt gesagt wird, unter dem Fähnlein des Kreuzes Christi wider die Feinde Gottes streiten, wohin vorzüglich „die neuen Schriftgelehrten gehören, welche Gotteswort in armseliger Gestalt auslegen." — Referent, welcher das Capitel Memmingen kennt, begreift nicht, wie Dietlen vor solchen nüchternen und hellsehenden Männern eine solche Predigt zu halten wagen konnte.

Vermischte Abhandlungen, Beispiele und Anekdoten zur Beförderung wahrer Gottseligkeit. Herausgegeben von der Traktatgesellschaft im Wupperthale Nr. 25. Barmen.

Das im Schoose der christl. Kirche entstandene neue Heidenthum fährt fort, das von Jesu angezündete Licht durch seine an schwache Christen vertheilte Tractaten immer mehr wieder auszulöschen, und sich als den Antichrist — im echten Sinne des Wortes immer mehr auszusprechen. In vorliegender Nr. 25. ist erstlich Etwas über göttliche Strafgerichte enthalten. Gegen die Lehre Christi, daß Gott die Liebe sei, und Uebel, wie z. B. des Blindgebornen nicht zur Bestrafung der Sünde, sondern zur Verherrlichung Gottes verhängt würden, wird hier Gott als ein zorniges, rachsüchtiges Wesen dargestellt, und obige Lehre Christi — daß Gott die Liebe sei — für Irrthum erklärt. Nach diesem neuen Heidenthume dürfen wir Gott nicht als unsern weisen und väterlichen Erzieher verehren, sondern als einen morgenländischen Cadi, der mit dem blutigen Schwerdte sogleich drein schlägt, um die Missethäter von der Erde zu vertilgen. Jesus habe fälschlich seinen Jüngern es verwiesen, den Umsturz des Thurmes Siloah, durch den 30 Personen umkamen, und die Ermordung jener Galiläer durch Herodes für ein göttliches Strafgericht, wie die andern dummen Juden, zu halten: denn in unsern Tagen habe man noch die Kriege, Theuerung, Seuchen 2c. dafür anzuerkennen. Obschon jener Apostel nicht wolle, daß die Christen eine sclavische Furcht vor Gott haben sollten, so wäre sie doch nothwendig, wenn nicht die Welt durch die schon hoch genug gewachsene sittliche Verderbniß zu Grunde gehen und Gottes Strafgerichte beschleunigen sollen. Diese neuen Heiden wollen die Liebe durch die Furcht austreiben (1 Joh. 4, 18.) und damit das Hauptkennzeichen des Christenthums ganz vertilgen. — Zweitens enthält diese Nr. 25. eine merkwürdige Bekehrungsgeschichte, die darin besteht, daß ein Wirth aus religiöser Bedenklichkeit eine Kegelbahn einreißt. Angehängt ist auch noch die Wunderwirkung des Gebetes eines Geistlichen wegen einer in der Nähe seiner Studirstube errichteten Kegelbahn. Es bewirkte eine solche Uneinigkeit unter den Theilnehmern, daß nur einmal auf solcher gespielt wurde. — Welche am Hirne verbrannte Leute müssen alle diejenigen sein, die am Lesen so elender Waare Geschmack finden!

A e i.

Anzeige der Abhandlungen in den neuesten theologischen Zeitschriften.

Neues kritisches Journal der theologischen Literatur. Herausgegeben von D. G. B. Winer und D. J. G. V. Engelhardt. Vierten Bandes viertes Stück. Sulzbach. 1825.

1. Ueber die Gleichnißrede Jesu vom ungerechten Haushalter. Ein Versuch von E. C. Rauch.
2. Ob die Partikel ἵνα im N. Testamente ἐκβατικῶς gebraucht werde.